©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

kälter wird, verträgt aber auch einen felsigen Grund, wenn nur kaltes Wasser (von schmelzendem Schnee) im Sommer durch die Spalten hinab sickert; *D. plumarius* ist dagegen eine Pflanze des warmen compacten Kalkfelsens, ähnlich wie *D. Monspessulanus* L., soweit diese Art im Florengebiet der subalpinen Thäler und Vorberge ansässig ist, wie z. B. bei der Flitscher Klause südlich vom Predil, bei Lengenfeld in Oberkrain u. a. O.

Uebergänge von *D. Sternbergii*, *D. Monspessulanus* und *D. plumarius* habe ich bis jetzt nicht gesehen; die letzteren zwei Arten sind zu weit von einander verschieden, als dass man solche zwischen ihnen erwarten könnte, *D. Sternbergii* und *D. Monspessulanus* sind aber auf ein so gründlich verschiedenes Substrat angewiesen und (wie es scheint) meiden sie selbst die Mittelstufen der beiden gegensätzlichen Bodenarten so sehr, dass die Beobachtung im Freien bis jetzt zu keinem Aufschluss darüber geführt hat, ob denn überhaupt, und unter welchen Umständen Uebergänge zwischen ihnen möglich sind. Ausnahmsweise sah ich bei Chiusaforte unterhalb Pontebba längs der Strasse *D. Sternbergii*, der sich im Wuchs einigermassen dem *D. Monspessulanus* nähert; auch im Thale der Koritnica (südlich vom Predil) geht diese Art nach Norden in eine zwar seegrüne, jedoch im Uebrigen keineswegs dem *D. Sternbergii* entsprechende oder auffallend ähnliche Form — *D. Monsp.* var. *compacta* — über, wie ich bereits in Engler's Botan. Jahrb., V. Bd., S. 375—378, ausführlicher berichtet habe.

Im botanischen Garten ist *D. Sternbergii* bisher im Wuchs und Habitus, wie auch in sonstigen wesentlichen Eigenschaften, unverändert geblieben; blos die Glaucescenz hat etwas abgenommen.

Ein Beitrag zur Kenntniss der mährischen Brombeerenflora.

Von H. Sabransky.

Prof. Formánek hat bereits wiederholt von mir herrührende Bestimmungen seiner mährischen Brombeerenfunde mitgetheilt. Zu seinem Aufsatze in Nr. 14, Jahrgang 1887 dieser Zeitschrift sei nachträglich Folgendes bemerkt: 1. *R. nitidus* von Krasna ist doch wohl kaum der Strauch der norddeutschen Niederung, sondern nur eine mehr sparrige Form des in Mähren weit verbreiteten *R. plicatus* W. N.; ich glaube auch auf der dem spärlichen Materiale zugehörigen Etikette blos die Aehnlichkeit mit *R. nitidus* notirt zu haben. 2. Der Name *R. moritanus* Wtg. (ebendaselbst) rührt nicht von mir, da mir ein solcher Wirtgen'scher Rubus überhaupt nicht bekannt ist. Sollte das vielleicht ein Lapsus typographi für *R. montanus* Wtg. sein? Ich erinnere mich an die vor drei Jahren mir vorgelegene Pflanze nicht mehr, sollte ich sie jedoch als

©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

R. montanus Wtg. bezeichnet haben, so glaube ich für diese Bestimmung immerhin einstehen zu können. Das Vorkommen dieser Art in Oesterreich-Ungarn wurde von mir nicht ohne zureichenden Grund behauptet. Die Meinung des Herrn Dr. Fritsch [1]), dass die Babington-Focke'schen *Rhamnifolii* im Gebiete der Monarchie fehlen, ist irrthümlich, da *R. rhamnifolius* W. N. in Böhmen typisch vorkommt. Ich besitze ein schönes Exemplar dieser Art, welches Herr Dr. Ostermeyer am Schlossberge bei Teplitz gesammelt hat. 3. Für die Echtheit des *R. silvaticus* bei Pernstein übernehme ich keineswegs volle Garantie.

Herr Formánek, sowie Herr Prof. W. Spitzner in Prossnitz haben mir seitdem eine grosse Menge mährischer Brombeeren zur Revision eingesendet. Bei der Durchsicht so vieler Formen konnte ich mich nicht der Ueberzeugung verschliessen, dass das mährisch-schlesische Gebirgsland einen weitaus selbstständigeren Rubusflor beherberge, als dies bisher in den vorliegenden Werken, namentlich in der Flora Oborny's geschildert wird. Nach den charakteristischen Funden Halácsy's in den Ausläufern der Ostalpen und den nicht minder eigenthümlichen Arten der westkarpathischen Vorberge ist es auch anders nicht zu erwarten, als dass das böhmisch-mährisch-schlesische Gebirgssystem eine Reihe interessanter Eigenformen beherberge. Es wird sich eben erst ganz allmälig ein Bild batographischer Grossartigkeit unserer Monarchie entrollen, zu dem heute kaum noch die ersten Striche gezogen sind. In Betracht der Nothwendigkeit jedes solchen Strichelchens gestatte ich mir nun eine Auswahl von bislang unbeschriebenen Formen der Formánek-Spitzner'schen Aufsammlung bekannt zu machen. Es sei noch hinzugefügt, dass mir von diesen Brombeeren eine reichliche Anzahl instructiver Exemplare vorgelegen ist und dass mir ausserdem Herr Spitzner treffliche, und nach der lebenden Pflanze gefertigte Notizen zur Verfügung stellte.

1. *R. villicaulis* Koch C. var. ***Doubravnicensis*** m.

R. villicaulis Koch C., ein leicht erkennbarer Typus, variirt, wo er vorkommt, stets nur innerhalb enger Grenzen; im Schatten des Waldes mit grossen, schlaffen, grünen Blättern und schlanker, sparriger Blüthenrispe vorkommend, schützt er sich an sonnigen Orten gegen Licht- und Wärmestrahlen durch Indumentvermehrung und Verkleinerung der Oberflächen, also durch filzige, zweifärbige, lederige Blätter mit kleinerer Spreite und Zusammenziehung der Inflorescenz. Solche Formen (*R. rectangulatus* Maass) kommen selbstredend auch bei uns vor, ich sah sie wiederholt aus Mähren (Prossnitz) und Niederösterreich (Gloggnitz). Wenn sich aber bei einer Brombeere, die sonst unverkennbare Beziehungen zu *R. villicaulis* zeigt, die Art der Bestachelung völlig ändert und ausserdem noch andere Eigenthümlichkeiten hinzutreten, so kann sie der

[1]) Siehe Verh. d. zool.-botan. Gesellsch. Wien. XXXVIII. S. 777 (1888).

©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Systematiker nicht ohne Weiteres der Stammform subsumiren. Ich trenne darum den *R. Doubravnicensis* von *R. villicaulis* ab und diagnosire ihn folgendermassen:

R. villicaulis.	*R. Doubravnicensis.*
Stipellen und Bracteen drüsenlos.	Stipellen und Bracteen am Rande drüsenführend (wie *R. rhombifolius*).
Blättchen oberseits spärlich behaart, unten meist grün, aus gerundetem Grunde elliptisch oder eilänglich oder rundlich.	Blättchen oben sehr deutlich behaart, unten weichfilzig grau, aus stets herzförmigem Grunde breiteiförmig. Die Blättchen an der Spitze des Blüthenzweiges unten weissfilzig.
Blüthenaxe mit schlanken, langen, ihren Querdurchmesser 3- bis 5mal überragenden Stacheln bewehrt.	Blüthenaxen mit viel kürzeren, den Querdurchmesser kaum 2- bis 3mal überragenden Stacheln besetzt.
Untere Blüthenäste sparrig oder ganz rechtwinkelig abstehend, bedeutend verlängert; Inflorescenz daher aus breiterem Grunde nach oben verjüngt.	Untere Blüthenäste aufrecht und wenig verlängert; Inflorescenz daher schmal zusammengezogen, oft sehr lang.
Blüthenstielchen dicht mitlangen, kaum gebogenen Stacheln besetzt.	Blüthenstiele nicht dicht, mit viel kürzeren, das Stielchen etwa 2mal überragenden Stachelchen bewehrt.

Diese eigenthümliche Form wurde von Dr. E. Formánek auf den Hügeln Hlavačow und Sibenice bei Doubravnik entdeckt.

2. *R. Formanekii* n. sp. hybr.
= *R. oreogeton* × *tomentosus.*

Am Hügel Bozinka bei Doubravnik (Formánek). Im Habitus zwischen den beiden vom selben Standorte vorliegenden Stammarten genau intermediär. Blätter gross, wie die der Schattenform des *O. oreogeton* theils hellgrün, theils (unten stets) mit einem durchscheinenden Sternfilz dünn überzogen, sämmtlich mit stark keilförmiger Basis, grob mehrfach gesägt wie die des *R. tomentosus*. Rispe aus sehr verlängert gestielten Cymen gebildet, der des *R. oreogeton* ähnlich. Blüthenstielchen fein bestachelt, mit kürzeren und längeren Stieldrüsen versehen. Kelche mit verlängerten Zipfeln, diese graufilzig, mit sitzenden und gestielten Drüsen versehen. Stipellen lineallanzettlich. — *R. Vrabelyianus* Kern., den ich (Oesterr. botan. Ztg. 1887, Nr. 9) ebenfalls als *oreogeton* × *tomentosus* ge-

©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

deutet habe, stammt von der var. *setoso-glandulosus* Wirtg., dem sogenannten *R. Lloydianus* Genev. ab. Er unterscheidet sich daher durch seine von zahlreichen, derberen Stacheln, Stachelhöckern, Drüsen und anderen Trichombildungen, starrenden Axen und verändertem Habitus von *R. Formanekii*, der ein Mischling von *R. oreogeton* und *R. tomentosus vulgaris* Focke ist.

3. *R. Moravicus* n. sp.

Turiones arcuatim adscendentes apice nutantes angulati virides epruinosi dense patenter pilosi, glandulis numerosis aciculis setisque glanduliferis exasperati, aculeis maioribus (mediocris magnitudinis) subaequalibus copiosis e basi dilatata (semper pilosa) subuliformibus plerumque rectis et reclinatis flaveolis armati; folia quinato-pedata petiolo piloso-glanduloso et aciculis rectis s. parum curvatis instructo, stipulis linearibus; foliola omnia manifestim petiolulata inaequaliter serrata utrinque parcissime pilosa et laete viridia cum superficie obscura et nitente, medium e cordata basi ovatum s. ellipticum longius acuminatum; inflorescentia mediocris vix elongata superne decrescens foliosa cum ramulis omnibus erectis inferioribus elongatis et supremis brevibus subunifloris, tomentoso-puberulis et glandulis tomento longioribus (sed diametrum pedunculi non superantibus) crebris aciculisque rectis gracilibus instructis; rhachis paniculae caeterum pilosa aculeis longioribus tenuibus seticulisque exasperata; flores mediocres, sepala canescentia, albomarginata aciculata in flore reflexa postea erigentia et demum fructui applicata, cuspidata; petala elliptica, alba in flore expansa postea conniventia stamina stylis aequilonga; germina glabra.

Verbreitet in „Žbánovský žleb“ am Plateau Drahan bei Plumenau (W. Spitzner).

R. Moravicus reiht sich am natürlichsten in die Serie der Focke'schen „Radulae“ ein; von den sogenannten „Adenophorae“ weicht er durch die dichte Behaarung der Axen, den Drüsenreichthum und die Rauhigkeit des Schösslings ab. Er schliesst sich jedoch keiner der in der Synopsis beschriebenen Arten verwandtschaftlich an. Bestimmt man dort nach dem Conspectus specierum, so gelangt man zu *R. Loehri* Wtg., der aber von *R. Moravicus* ganz verschieden ist. Eine Verwechslung könnte allein nur mit dem in Mähren sehr häufigen *R. Clusii* Borb.[1]) stattfinden. Von dieser einigermassen ähnlichen Art unterscheidet sich aber *R. Moravicus* durch die nach der Blüthe nicht herabgeschlagenen Kelchzipfel, durch die viel stärkere Behaarung der Schösslinge, die auch ungleich reicher an Drüsen sind, durch die dichtere, aber bedeutend schwächere und mehr ungleiche Bewehrung, und schliesslich durch die kürzere, beblätterte und schwächer bestachelte Blüthenrispe, deren Aeste nicht spreizen, sondern aufrecht abstehen. *R. Loehri* ist sofort an seiner verlängerten,

[1]) = *R. Gremlii* Aut. Austr. non Focke: siehe Borbás in Erdészeti lapok 1885, pag. 401—402.

©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

schlanken, an *R. rudis* erinnernden Inflorescenz zu erkennen. Sehr nahe verwandt ist mit *R. Moravicus* ein von A. Progel in der deutschen botan. Monatsschr. 1886 als *R. epipsilos* var. *monticola* beschriebener Rubus; er unterscheidet sich von demselben nur durch die dicht abstehend behaarten, also nicht verwoben filzigen Blüthenästchen.

(Schluss folgt.)

Beiträge zur Moosflora des Pester Comitates.

Von **Carl Schilbersky** jun.

Die südliche Hälfte des Pester Comitates ist in Folge ihrer klimatischen Verhältnisse arm an Laubmoosen; selbst die Umgebung von Budapest bietet in dieser Hinsicht wenig, obwohl man hier bei den vielfach zu Tage tretenden Kalk- und Dolomitablagerungen einen grösseren Reichthum an felsbewohnenden Arten erwarten sollte. Eine grössere Ausbeute bietet der nördliche gebirgige Theil des Comitates, da hier dichtere Eichen- und Buchenwälder, häufige Quellen und die durch die Höhenlage bedingten günstigeren klimatischen Verhältnisse eine üppigere Moosflora zulassen, da überdies die Trachytberge von St. Andrae bis gegen Bogdany in Folge ihrer Unterlage Standorte für diese speciell bevorzugende Moose bieten.

Die reichsten Funde von Moosen bieten im Comitat die feuchten Schluchten und schattigen Felsblöcke der Pilisgruppe, die quellenreiche Umgebung von Visegrád mit wassertriefenden Felswänden und die feuchten dichten Wälder des 659 Meter hohen Dobogókő.

Im Folgenden theile ich einige Resultate meiner bisher im Comitate ausgeführten Excursionen mit, die doch einige nicht unwichtige Beiträge zur Kenntniss der Moosflora desselben enthalten dürften:

Bryum versicolor A. Braun; zwischen Schotter neben dem Izbéger Bach (Juli 1888). Bisher waren nur zwei Standorte dieses Mooses aus Ungarn bekannt: „am Grunde der Hohen-Tatra bei Javorina“ und „am Drevenyikberg“, vergl. Hazslinszky: A magyar birodalom mohflorája 1885, S. 179.

Leucobryum glaucum (L. Spec. pl. p. 1582) Schimper Synops. ed I., II. sammelte ich nahe dem Wasserfall des Izbéger Baches „Dömörkapu“ genannt, am 30. Juni dieses Jahres. Es bildete kleine dichte Pölster auf einer sehr beschränkten Stelle. Prof. Dr. V. v. Borbás fand die Pflanze zuerst und machte mich auf dieselbe aufmerksam. Der Fund ist um so mehr von Interesse, da ich *Leucobryum* in der vielfach durchstreiften Piliser Berggruppe noch niemals fand. Die nächstgelegenen der bisher bekannten Standorte sind: Rosenau, die Umgebung von Parád im Mátragebirg und der Berg Karanes im Neograder Comitat.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution

Jahr/Year: 1889

Band/Volume: 039

Autor(en)/Author(s): Sabransky Heinrich

Artikel/Article: Ein Beitrag zur Kenntniss der mährischen Brombeerenflora. 402-406